

Wohngemeinschaft gegen Einsamkeit im hohen Alter

ILE-Forum sucht Lösungen. Seite 17

(Titelseite der RLZ am 26.11.10)

Die WG hilft gegen Einsamkeit der Senioren

Demografische Entwicklung ILE-Forum nimmt Wohnformen für ältere Menschen auf dem Land in den Blick

Von unserem Mitarbeiter
Bernd-Christoph Matern

■ **Bad Ems.** Ältere Menschen wollen so lange wie möglich in ihrer Heimatgemeinde leben. Da viele von ihnen einen Pflegebedarf haben und selbst auf dem Land immer seltener drei oder mehr Generationen unter einem Dach wohnen, müssen Lösungen gefunden werden. Das vierte Regionalforum der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE), an der die Verbandsgemeinden Bad Ems, Katzenelnbogen und Nassau beteiligt sind, stellte die Frage nach Wohnformen im Alter in den Mittelpunkt.

Kinder, Eltern, Großeltern lebten vor 40 Jahren im Regelfall noch unter einem Dach. Mit dem Boom an Neubaugebieten wurden auch

im Rhein-Lahn-Kreis die Drei-Generationen-Haushalte zur Ausnahme. Gerade in den Ortskernen des Kreises sehen sich immer mehr ältere Menschen allein auf weiter Flur. Allein in den Jahren von 2006 bis 2009 hat sich die Einwohnerzahl in den drei Verbandsgemeinden um 900 auf 37 600 reduziert. Während die Zahl in Katzenelnbogen leicht stieg und zunächst relativ konstant bleibt, wird sie bis 2020 im Vergleich zu 2006 in Nassau um sieben und in Bad Ems um acht Prozent sinken, wie Marco Neef vom Institut für ländliche Strukturforchung sagte. Gleichzeitig erhöht sich der Anteil der über 80-Jährigen und der Pflegebedürftigen. Die daraus resultierenden Herausforderungen laut Neef: „Ortskerne vital halten, Mobilität erhöhen, Nachbarschafts-


hilfe und neue Wohnformen fördern.“ Josef Oster, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Bad Ems, sagte, an Wohnpotenzial mangle es angesichts vieler Leerstände in den Dörfern und Städten nicht, ebenso wenig an Ideen und Initiativen fürs Wohnen im Alter. Ein Markt der Möglichkeiten in der Bad Emser Brunnenhalle zeigte das breite Spektrum an Angeboten.

Die Aktivitäten zu vernetzen, empfahl Berit Herger von der DRK-Beratungsstelle LebensWohnraum Rheinland-Pfalz und erläuterte, wie komplex das Thema ist. „Man muss in Mainz anders denken als in Bad Ems oder Dornholzhausen.“ Außerdem sei zwischen Wohnformen mit und ohne Pflegebedarf zu unterscheiden. Jedes Angebot bezahlten Dienstleistern zu überlas-

sen, sei angesichts knapp werdender privater Kassen kaum eine langfristige Lösung. Den akuten Pflegebedarf deckten Pflege- und Seniorenheime; kurzfristig könnten Modernisierungsmaßnahmen in eigenen Küchen und Bädern Barrieren abbauen. „Aber das kostet Geld“, so Herger, die auf die Pflegestützpunkte verwies, die im ganzen Kreis für eine umfassende Beratung zur Verfügung stünden.

Ausführlich ging die DRK-Beraterin auf Wohngemeinschaften im privaten Wohnraum ein. Sie milderten das Gefühl der Einsamkeit, seien auch nicht zwingend aufs Alter beschränkt. Nachhaltige Wohnprojekte bräuchten eine Vorbereitungszeit von ein bis zwei Jahren, um sich kennenzulernen und sich gemeinsam auf die Suche nach der konkreten Form zu begeben. Und

sie sollten von unten nach oben, nicht umgekehrt wachsen. „Wichtig ist, dass die Kommune einen solchen Prozess unterstützt und sich nicht einmischt“, so Herger. Hildegard Jöris von der Bürgergemeinschaft „Mach mit!“ in Hilscheid sagte, jeder Ort müsse selbst nach Lösungen für Wohnformen suchen. Das Ehrenamt brauche professionelle Hilfe etwa durch ein Bürgerbüro, um die privaten Initiativen zu unterstützen.

 Mehr Informationen zum Thema im Internet unter www.drk-lebenswohnraum.de oder www.kompetenznetzwerk-wohnen.de. Informationen zur Pflege geben die Pflegestützpunkte, Telefon 02603/5750, Internet www.rhein-lahn-info.de/pflegestuetzpunkte.